

Johann G. Zaller: Unser täglich Gift
enos: Nr. 2 - 2018

RENTE FÜR PARKINSON

Es ist mit der Chemie im Essen, in der Landwirtschaft, im Alltag, ein wenig wie mit allen Problemen unserer heutigen Gesellschaft – mit dem Klima, der Atomenergie, der Umwelt und der „großen“ Politik, Kriegs inklusive. Entweder man gehört zur einen Seite oder zur anderen, ist dafür oder dagegen, und diese Positionsbestimmung ist auf beiden (!) Seiten häufig nicht wirklich wissenschaftlich-kritisch motiviert, sondern eher von Ängsten bestimmt, kommt in Form von

Glaubensbekenntnissen daher. Wohlgermerkt, das gilt meist für Position und Gegenposition, und selbst an dem, was wissenschaftlich begründet scheint, darf häufig gezweifelt werden. Die jahrzehntelange Diskussion um die positiven oder negativen gesundheitlichen Auswirkungen des Alkoholkonsums war und ist das beste Beispiel für diesen Tatbestand. Da kam es schon mal vor, dass Wissenschaftler beim Zusammenfassen ihrer eigenen Studien deren Ergebnisse verfälschten, und fachfremde Berichterstatter diese falschen Zusammenfassungen dann eifrig zitierten, weil sie der Beweis für die Richtigkeit der eigenen Theorien schienen. „Wem ist schon bekannt, ... dass für französische



Weinbauern die Parkinson-Erkrankung als Berufskrankheit anerkannt ist?", fragt der Autor des im kürzlich erschienenen Bändchens mit dem provokativen Titel „Unser täglich Gift“. Dass im Weinbau verwendete Pestizide Parkinson auslösen – auch wirklich verursachen? – können, klingt alarmierend und wird in dem Buch noch an drei weiteren Stellen behauptet. Als Beweise werden einmal die Internetpublikation *agrarteheute.com* – nicht eben eine Quelle von wissenschaftlichem Rang – und später ein Aufsatz im „European Journal of Epidemiology“ zitiert, wobei der letztgenannte Aufsatz immerhin so vorsichtig scheint, nur von einem „Verdacht“ zu sprechen.

Das aber interessiert den Autor des Bandes mit dem alarmierenden Titel nur wenig. Die Botschaft ist verbreitet und entfaltet ihre Wirkung. Ob die ihr zugrunde liegenden Studien – sind es wirklich mehrere? – methodologisch sauber durchgeführt wurden, ob ihre angeblich so schlüssigen Folgerungen wirklich so schlüssig sind oder die unumgänglichen statistischen Unschärfen solcherart Schlüsse gar nicht zuließen, ob sie vielleicht nur Korrelationen ausweisen, mitnichten aber Kausalitäten ... All das

wäre in einer wirklich kritischen Arbeit zu klären gewesen, bevor man vom „täglichen Gift“ spricht.

Und klar doch, den Verdacht, dass Pestizide krank machen und sogar töten, kann niemand aus der Welt reden. Aber wer mit Thesen und Methoden, mit Quellen und Beweisen so unkritisch umgeht, der leistet der Sache, der er sich offenbar verpflichtet fühlt, einen Bärendienst.

Unser täglich Gift – Pestizide, die unterschätzte Gefahr, von Johann G. Zaller, 239 S., Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien 2018